

## Peter Bürger: Nach der Avantgarde

Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2014, 150 S.,  
ISBN 978-3-942393-2, EUR 24,95

Den emeritierten Bremer Literaturwissenschaftler Peter Bürger allein wegen seines international bekannten Werkes *Theorie der Avantgarde* (Frankfurt: Suhrkamp, 1974) als herausragenden Wissenschaftler seiner Generation herauszustellen, greift zu kurz. In seinen zahlreichen Publikationen zu Themenfeldern wie der idealistischen Ästhetik, französischen Literatur, der Prosa der Moderne, der Geschichte der Subjektivität, dem Ursprung des post-modernen Denkens und dem Surrealismus hat er sich breit gefächert und detailliert diversen Bereichen genähert und sie – angereichert mit eigenen, scharfen Überlegungen – seziert, dokumentiert und weitergedacht. Nun nimmt er sich noch einmal seinen theoretischen Gedanken zur Avantgarde an und setzt sich mit den wichtigsten Kritikern seiner „Theorie der Avantgarde“ auseinander.

Sein Buch geht aber nicht nur in den (auch selbstkritischen) Dialog mit eben diesen, wie beispielsweise Benjamin Buchloh; es macht auch seine Zweifel an der sogenannten Neo-Avantgarde kenntlich. Bürgers Publikation lässt sich als eine Fortschreibung der *Theorie der Avantgarde* lesen, die aus der Gegenwart heraus zunächst die eigenen Beweggründe für das Schreiben des ursprünglichen Textes nachspürt, den Text dann als solchen neu betrachtet und ihn aus dem Hier und Jetzt verteidigt. Hier taucht Bürger – stets mit

einer erfrischend literarisch wissenschaftlichen Sprache – noch einmal in die vergangenen 40 Jahre ein und setzt die eigene Theorie und sein Auseinandersetzen mit Kritikern eng mit der Kunstgeschichte der letzten vier Dekaden in Verbindung. Er macht nicht nur die Institutionalisierung von Avantgarde im Kunstbetrieb kenntlich, sondern äußerst auch philosophisch Kritik an neo-avantgardistischen Praktiken. Für Bürger können jene das ursprüngliche historische Anliegen einer bürgerlich-entfremdeten Kunst, welche die zweckrational geordnete Wirklichkeit ablehnt, um als von gesellschaftlichen Bezügen losgelöste Kunst selbst zur Lebenspraxis zu werden, nur partiell Wirklichkeit werden lassen. Ob wir gegenwärtig eine Kunst haben, die sich auf die Avantgardebewegungen zu Anfang des 20. Jahrhunderts berufen darf, negiert er weitestgehend, denn für Bürger ist die zeitgenössische Kunst nicht mehr zur Gestaltbarkeit einer gemeinsamen Zukunft fähig. Mit der klassischen Avantgarde teilt sie nur die Faszination bezüglich des Hier und Jetzt. Immer wieder zeichnet er dieses Scheitern an konkreten Beispielen von Strömungen und Künstlern wie dem Nouveaux Réalisme oder Daniel Buren nach. Liest man sein Buch in dieser Hinsicht, so ist nicht nur die Lektüre der *Theorie der Avantgarde* für ein vollständiges Durchdenken seiner Thesen wichtig, sondern auch ein profundes

Wissen über die historische Avantgarde und die Basistexte der kritischen Theorie und des dialektischen Materialismus. Allerdings bliebe sein Buch dann eines, das nur der Wissenschaft dienlich wäre und das keinen direkten Einfluss auf Kunst und Kunstschaffende hätte.

Entziffert man *Nach der Avantgarde* hingegen als ein nicht-wissenschaftliches Werk (was dank Bürgers Sprache mit etwas Geduld absolut möglich ist), so könnte es vor allem für Künstler\_innen neue Perspektiven öffnen, durch die sie sich und ihr Tun spiegeln, hinterfragen und für die Zukunft wappnen können. Jene ist laut Bürger nicht rosig, denn das Scheitern der absoluten Avantgarde ist bereits belegt. Trotzdem gibt er mit

Analysen und feinsinnigen Betrachtungen zu Künstler\_innen wie Joseph Beuys, Jeff Wall und Tacita Dean und deren Kunst einen möglichen Weg vor, wie Kunstschaffende auf den postavantgardistischen Zustand der Kunst reagieren können. Ihre Kunst müsse „notwendige Kunst“ (S.144) sein – ein Begriff, den Bürger wissenschaftlich definiert, aber trotzdem vage hält. Poetisch indes beschreibt er ihn anhand seiner gewählten Beispiele präziser und wird so selbst zum Ästhetiker, dessen Schriften die Kunstpraxis zu neuen Regungen beflügeln könnten, die das Scheitern der Avantgarde eventuell partiell wieder scheitern lassen.

*Michael Leuffen (Köln)*